

# Obwaldner Volksfreund.

## Abonnement

(Bei sämtlichen Post-Bureaux.)

Jährlich (franko durch die ganze Schweiz)	Fr. 4.-
Halbjährlich	" 2.10
bei der Expedition abgeholt jährlich	" 3.80
" " " halbjährlich	" 2.-

N<sup>o</sup> 17.

Erscheint jeden Samstag vormittags.

25. April.

## Einrückungsgebühr für Obwalden.

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum . . . 10 Rp  
Bei Wiederholungen . . . 8 "

## Für Inserate von auswärts.

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum . . . 15 Rp  
Bei Wiederholungen . . . 10 "

Sarnen, 1896.

26. Jahrgang.

Inserate von Auswärts nehmen für uns entgegen die Annoncen-Expeditionen der Herren **Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse** und **Drell Kühtli & Cie.** in Bern, Zürich, Luzern, Basel, Lausanne, Genf, Berlin, Leipzig, Dresden, München, Hamburg, Frankfurt a. M., Braunschweig und Wien.

### \* Die Obwaldner Kantonalbank

hatte im Jahre 1895 einen Kassenverkehr von 5,359,591 Fr., und es vermehrte sich dieselbe gegenüber dem Vorjahr um nahezu 700,000 Fr. Der Wechselverkehr stieg von 4,330,783 Fr. auf 5,397,706 Fr. Die Konto-Korrent-Schulden verminderten sich von 50 auf 42 und deren Schuldbeträge von 351,012 Fr. auf 286,520 Fr. Die obwaldnerischen Gemeinden und Korporationen schuldeten im Vorjahr 197,883 Fr., jetzt nur mehr 177,156 Fr. Hingegen stiegen die Hypothekar-Anlagen von 1,056,250 Fr. auf 1,121,538 Fr. Hiervon entfallen in

Sarnen	auf je 100 Cinn.	Fr. 14,401	Fr. 565,671.73
Kerns	" " " "	5,458	" 128,267.83
Sachseln	" " " "	4,604	" 71,639.91
Alpnach	" " " "	5,779	" 110,083.75
Giswil	" " " "	5,448	" 85,201.69
Lungern	" " " "	6,253	" 109,799.65
Engelberg	" " " "	2,138	" 41,183.10
Auswärtige	" " " "	-	" 9,690.65

also von 734 Posten Fr. 1,121,538.31

Der Posten Gültensamortisation stieg um Fr. 108,258. Im letzten Jahre wurden abbezahlt:

Durch wirkliche Rückzahlungen Fr. 77,452.51  
und durch jährliche Verzinsung (Annuität) 50,755.66  
Fr. 128,208.17

Der dermalige Bestand der Gültensamortisation verteilt sich wie folgt auf die einzelnen Gemeinden:

Sarnen mit 90 Grundstücken auf je 100 Cinn.	Fr. 5,667	Fr. 222,568.88
Kerns mit 81 Grundstücken auf je 100 Cinn.	Fr. 12,037	Fr. 282,887.11
Sachseln mit 84 Grundstücken auf je 100 Cinn.	Fr. 13,623	Fr. 211,970.88
Alpnach mit 46 Grundstücken auf je 100 Cinn.	Fr. 6,750	Fr. 128,594.81
Giswil mit 54 Grundstücken auf je 100 Cinn.	Fr. 9,135	Fr. 149,869.91
Lungern mit 154 Grundstücken auf je 100 Cinn.	Fr. 16,581	Fr. 291,159.02
	Fr. 1,280,050.61	

Eigene Gültens hatte die Bank auf Ende des Jahres 1895 noch 72,417 Fr. Dieselben sind jetzt aber beinahe ganz versilbert.

Öffentliche Wertpapiere besitzt die Bank (außer den wegen der Notendeckung hinterlegten kantonalen Schuldscheinen) 458,100 Fr.

Von der Million eigener Banknoten waren durchschnittlich im Umlauf 985,000 Fr.

Die Bank besaß am Jahresanfang 102 Konto-Korrentgläubiger mit 268,969 Fr. und am Jahresende 113 mit 263,873 Fr.

Die Sparkassa-Einlagen vermehrten sich von 1,994,637 Fr. auf 2,307,820 Fr. Diese Einlagen verteilen sich wie folgt:

Sarnen	auf je 100 Cinn.	Fr. 18,373	Fr. 721,695.99
Kerns	" " " "	19,632	" 461,342.39
Sachseln	" " " "	15,374	" 239,218.99
Alpnach	" " " "	10,397	" 198,061.15
Giswil	" " " "	10,584	" 165,530.64
Lungern	" " " "	11,220	" 197,015.70
Engelberg	" " " "	2,110	" 41,635.73
Kantonale Fonds	" " " "	-	" 25,745.62
Auswärtige Einlagen	" " " "	-	" 257,574.37

Fr. 2,307,820.58

Eigene Obligationen schuldet die Bank am Jahresanfang 1,023,823 Fr. und am Jahresende 715,149 Fr.

Der Reingewinn betrug Fr. 29,034.24, davon fiel je die Hälfte in die Staatskasse und in den Reservefond. Der Reservefond betrug Fr. 161,979.19.

Aus diesen Ziffern geht nebst Anderem Folgendes hervor:  
1. Der Verkehr der Bank hat sich wesentlich vermehrt. Diese größere Belebtheit des Verkehrs hing

zusammen mit der Umschreibung und Abzahlung vieler Gültens, mit dem sehr vermehrten Wechselverkehr, mit der Rentabilität des Viehhandels und mit der leider nun im Verschwinden begriffenen Strohindustrie.

2. Volkswirtschaftlich erfreulich ist die Verminderung der Kontokorrentschulden und insbesondere die Vermehrung der Sparkassaeinlagen. Dagegen vermehrten sich die Hypothekendarlehen und verminderten sich die Bankobligationen. Letztere tragen eben weniger Zins. Es hat dies aber seine volle Berechtigung, indem fast die Hälfte sämtlicher Obligationen sich in der Hand auswärtiger Gläubiger befindet.

Die Vermehrung der Sparkassa-Einlagen hängt zusammen mit den guten Jahren, aber auch damit, daß der Ankauf von Gültens sehr erschwert ist. Wichtig ist's, wenn in den jungen Leuten die Freude an einem Sparkassabüchlein und an verständiger Sparsamkeit geweckt wird.

3. Die Kontokorrentdarlehen sollten möglichst berührt werden für Hebung des Gewerblisses. Es geht nach Luzern und durch Handelsreisende viel zu viel Geld zum Land hinaus. Die solide Gewerbsamkeit in Handwerk und Industrie sollte noch ganz anders sich entwickeln.

Wir sollten möglichst dafür sorgen, Geld im Lande zu erhalten und Geld in's Land zu bringen, statt nur, wenn auch noch so ehrlich, Geld einander abzunehmen. Wir müssen volkswirtschaftlich das gesamte Land als einen Haushalt ansehen.

Man muß in allen Dingen rechnen, mit dem praktischen Verstand arbeiten und in seinen Berufe etwas Rechtes sein.

Man sollte aber auch notwendig wieder eine dauerhafte Hausindustrie in's Land bringen. Es kommt dadurch Geld in's Land und dieses Geld haben die armen Familien absolut notwendig. Man sollte allerdings die Kinder vor Ueberanstrengung bewahren und das Geld nie zu blödsinnigem Glitzerzeug verschwenden; aber es ist sittlich auch nicht gut, wenn der Mangel an Verdienst manche Familie ins Proletariat herunterdrückt.

4. Die Gültensamortisation ist unvergleichlich besser als die Herabsetzung des Zinsfußes. Erstere tilgt durch den Zins die Gültens. Letztere hat keinen Wert ohne den Viertpfennig, sie befreit nicht von der Zinsnechtschaft sondern verleitet zu teureren Güterkäufen und zu leichtsinnigern Schuldenmachen. Ist dem Bauer gedient, wenn er von einem riesigen Kapitalposten den Zins ohne Wartefrist und ohne Traglohn ins Ausland zahlen muß.

Jeder zu hohe Zins ist freilich Wucher, aber unser von keinem Wucherer verfaßtes Hypothekengesetz war im Sinne der Bauern eingerichtet. Man konnte den Schuldner bei Weitem nicht immer betreiben. Der Schuldner kann immer abzahlen, während der Gläubiger jährlich, und zwar nur um Martini, nur den zehnten Teil des Kapitals von ihm verlangen kann. Das Hypothekengesetz sorgte auch tüchtig gegen den Wucher im Gültenshandel.

Dann aber kam mit den Schwindeljahren und durch die Schwindeltäufel die Umgehung des Viertpfennig, es kam damit die Ueberschwemmung des Marktes mit Gültens, die bei Weitem nicht alle "Bauer" und "Kell" waren, und damit die Spekulation im gewerbsmäßigen Gültenshandel und der gesetzwidrige "Einschlag", der die Reichen reicher und die Armen ärmer machte.

Die Gültensamortisation wurde nur möglich durch das Viertpfenniggesez, sonst würde es auf der Bank in allen Ecken krachen. Der Viertpfennig hat aber nur einen Wert, wenn er recht gehandhabt wird. Sonst führt er hinter's Licht. Was war das für eine Abschätzung, wenn die darauf errichtete Gültens nach wenigen Jahren im Konkurs verloren geht? Darum war die vorjährige Centralisation der Abschätzung ein entschiedener Fortschritt.

Unser Gültensystem war auf ein patriarchalisches Verhältnis berechnet, auf die Geduld und den Traglohn. Und

es wäre nicht in israelitischem, wohl aber im biblischen und kirchlichem Sinn gehandelt, wenn in Unglücksjahren nach billiger Abschätzung ein Teil des Zinses zu erlassen wäre. Der Geldzins repräsentiert ja rechtlich die Früchte des Unterpfandes. Dieses christliche, mehr familiäre Verhältnis zwischen Schuldner und Gläubiger ist leider im Zeitalter der Geldwirtschaft veraltet, aber es heimelt uns mehr an als der populäre Allarmruf für Verminderung des Zinsfußes.

Wie viel zugeknöpfte Geldprogen haben wir denn in Obwaldnerländchen? Ein großer Teil von Gültens liegt zerstreut in der Hand von Leuten, die nichts verdienen können, denen das Jahr darum lang wird und die verhältnismäßig viele Steuern und Bräuche zahlen müssen. Und dann muß man an die milden Stiftungen und die Pfründen denken. Die Möglichkeit und der gute Wille zum Wohltun werden selbstverständlich stark beeinflusst durch das Einkommen, und wenn man die freiwillige Wohltätigkeit verachtet, wenn man überall den Staatszwang an die Stelle der christlichen Liebe setzen möchte, so steht man nicht mehr auf christlichem Boden, und das familiäre Band zwischen Reich und Arm wird mit herzlos kalter Hand zerissen.

Wie ganz recht, wurde die Amortisation dadurch erleichtert, daß man mit dem Kapital auch einen ausstehenden Zins und den Marchzins amortisieren kann. Die Amortisation ist nun nicht mehr ein Privileg der reichen Bauern.

Der Zinsfuß kann zu Gunsten der Amortisation etwas heruntergesetzt werden, wenn uns die Noten bleiben.

Das Schweizervolk wird sich hoffentlich zweimal befinden, für eine eidgenössische Staatsbank den kantonalen Banken ihre Noten zu entreißen.

Es wäre dadurch der Weg gebahnt für den Staatssozialismus, für das Papiergeld und für eine leichtsinnige Schuldenmacherei.

Jetzt dienen die kantonalen Banknoten der Entlastung der Steuerkraft und der Entlastung von Grund und Boden.

5. Der Reservefond der Kantonalbank, der in 9 Jahren über 100,000 Fr. anstieg, soll auch in Zukunft wachsen. Das erfordert die Solidität des Institutes. Aber es ist recht und billig, daß ein bescheidener Teil des Reingewinnes gemeinnützigen Zwecken zugewendet wird. Eine weise Oekonomie denkt an die Zukunft, sorgt aber auch für die Bedürfnisse der Gegenwart. Das Volk zahlt den Reingewinn. Die 3,600 Fr., welche jährlich von der Gesellschaft der alten Sparkasse zur Austeilung gelangen, wirken sehr wohlthätig, genügen aber bei Weitem nicht allen Bedürfnissen. Mit einer jährlichen praktischen Verwendung von 3-5,000 Fr. ließe sich manche Not lindern, manches Handwerk erlernen, und manch notwendiger Fortschritt auf dem Gebiete der Volkswirtschaft, der Feuerpolizei und der Volksbildung befördern. Der Kantonsrat hätte alljährlich fruchtbar Anlaß, die sozialen Verhältnisse und Bedürfnisse des Landes zu besprechen. Es würde sich selbstredend um Unterstützung solcher Zwecke handeln, für welche nicht zunächst die Steuerkraft aufzukommen hat.

6. Das weitaus größte Verdienst um die Bank besitzt das Bankpersonal. Es bedarf eines riesigen Kapitals von Umsicht und Geduld, um nur die Arbeit eines Jahres zu bewältigen. Ohne die absolute Gewissenhaftigkeit des Bankpersonals wäre alle Kontrolle ungenügend.

Glück und Ehre des Landes hängen davon ab, daß stetsfort durch Haus und Schule Männer heranwachsen, welche vermöge ihres Pflichtbewußtseins ihre Vertrauensstellung in Land und Gemeinde voll und ganz ausfüllen.

### Eidgenossenschaft.

— Die hochw. Patres Casimir Christen, Provinzial, Philibert Schwyter, Definitor und Justinian Seitz, Exprovinzial, sind nach Rom verreist, um am Generalkapitel des Kapuzinerordens, welches am 8. Mai zu